

## VERGLEICH POLITISCHER SYSTEME

Frieden, Jeffrey A. *Currency Politics. The Political Economy of Exchange Rate Policy*. Princeton and Oxford. Princeton UP 2015. 301 Seiten. 35,95 €.

*Jeffrey Frieden* legt mit „*Currency Politics: The Political Economy of Exchange Rate Policy*“ eine lesenswerte Zusammenfassung seiner langjährigen Forschungsaktivität vor. Er identifiziert Determinanten von verteilungsbedingten Wechselkurspräferenzen und wendet diese Einsichten auf verschiedene Wechselkursregime und Akteure in nationalen politischen Ökonomien an. Damit bereichert das Werk die Diskussion um Fragen der Währungspolitik und monetären Integration in der Internationalen Politischen Ökonomie. Trotz der zum Einsatz kommenden Methodenvielfalt und der unterschiedlichen Regionen und Zeiträume der analysierten Fallbeispiele besticht die Arbeit durch Kohärenz und Konsistenz in der Argumentation.

*Frieden* grenzt sein theoretisches Modell von anderen akteurszentrierten Ansätzen (z.B. Optimum Currency Area) dadurch ab, dass neben makroökonomischen Fundamentalwerten insbesondere drei Faktoren einen Einfluss auf die währungspolitischen Präferenzen der Wirtschaftssubjekte haben: die Gefährdung durch Wechselkursrisiken („exposure to currency volatility“), die Handelbarkeit der Produkte („tradability“) und die Durchlaufrate von Veränderung des Wechselkurses auf inländische Preise („pass-through“).

Er argumentiert, dass Länder, deren Wirtschaftssubjekte vermehrt im grenzüberschreitenden Handel involviert sind, eine Fixierung des Wechselkurses ihrer Währung präferieren, um Wäh-

rungsvolatilität zu reduzieren. Länder mit großen Gruppen, die empfindlich gegenüber Import- und Exportwettbewerbern sind, werden eher flexible Wechselkurse bevorzugen, weil diese eine Abwertung der Währung ermöglichen. Neben seinem Hauptargument führt *Frieden* auch Argumente in der Logik politischer Konjunkturzyklen an (203ff.).

Prinzipiell ordnet er den Konfliktlinien typische Akteursgruppen zu, wie z.B. Landwirte mit Exportprodukten (z.B. Weizenbauern), Hersteller von industriellen Produkten mit starker Importkonkurrenz und Produzenten von Rohstoffen als Befürworter flexibler Wechselkursregime. Diese sehen sich einer Gruppe von multinationalen Unternehmen, spezialisierten Maschinenbauern, internationalen Finanzunternehmen, Investoren und Inhabern von Schuldtiteln in ausländischer Währung gegenüber.

In Kapitel 2 bis 6 wendet *Frieden* seine theoretischen Annahmen auf eine Reihe von sehr unterschiedlichen Fallbeispielen an. Darin verbindet er narrative Analysen (Kapitel 2, 3 und 6), Regressionsanalysen (Kapitel 2-5) und deskriptive Statistik (Kapitel 6). Kapitel 2 und 3 behandeln den politischen Kampf um die Wiederherstellung und Beibehaltung des Goldstandards in den USA in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Konflikt über die Rückkehr zum Goldstandard, nach dem Bürgerkrieg, war zentral für die viel bedeutendere Frage, welche Art von Land es sein wolle – agrarisch oder industriell, ländlich oder urban, „globalisiert“ oder autark (68). In Kapitel 4 beleuchtet er die monetäre Integration in Europa – vom Ende des Bretton Woods Systems bis zur Schaffung des Euros. Ins Zentrum dieses Ka-

pitels stellt er, dass europäische Länder ein unterschiedliches Maß an Bereitschaft und Befähigung zur Stabilisierung der Währung gezeigt haben. In den Kapiteln 5 und 6 schließt er die Empirie mit zwei Analysen zur Währungspolitik in Lateinamerika von 1960 bis 2010 ab.

Positiv herauszuheben ist die Verbindung von formaler Modellbildung, quantitativen Analysen und Fallstudien. Die Nachvollziehbarkeit und Klarheit des Modells hilft der Stringenz der Argumentation. *Frieden* bemüht sich die übergeordnete Fragestellung in jedem Fallbeispiel zentral zu halten. Dabei gelingt es ihm gemäß seiner Erwartungen und unter Berücksichtigung der extremen Unterschiedlichkeit seiner Fälle, das Argument aufrecht zu erhalten und zu bestätigen. Damit wird er zumindest teilweise dem globalen Anspruch seiner theoretischen Behauptung gerecht. Darüber hinaus sind für den wirtschaftshistorisch interessierten Leser sowohl die Periode makroökonomischer Politik als auch die Darstellung des zur damaligen Zeit legitimen wirtschaftspolitischen Programms „Contraction“ in den amerikanischen Fallstudien höchst informativ und lesenswert.

Es verbleiben jedoch einige kritikwürdige Punkte. Zum einen schaut *Frieden* trotz des holistischen Anspruchs des Buches nicht über den Tellerrand der (amerikanischen) IPE hinaus. Die Analyse institutioneller Faktoren wäre durch die Berücksichtigung von theoretischen Leistungen der Vergleichenden Politischen Ökonomie bereichert worden. So hätte er die doch stark einseitige Fokussierung auf die kapitalseitigen Akteure durch die Berücksichtigung von Lohnfindungsregimen, deren Interaktion mit unabhängigen Zentralbanken (Franzese-Hall) und Gewerk-

schaften als Interessenvertretung vermeiden können (diese tauchen nur als Randbemerkungen auf (209)). So jedoch bleiben die Verteilungskonflikte sehr holzschnittartig.

Zweitens präsentiert *Frieden* eine reduktionistische Darstellung von Politik. Zwar spricht er im Titel von „currency politics“, doch der politische Prozess bleibt unterbeleuchtet. Das zeigt sich z.B. darin, dass andere interagierende Politikbereiche (z.B. Sicherheitspolitik im Prozess der europäischen (monetären) Integration) systematisch vernachlässigt werden. Denn diese würden durch nationale Akteure im Zweifelsfall internalisiert werden. So wird der Leser mit dem basalen Verständnis zurückgelassen, dass die Währungspolitik einer demokratischen Regierung nur die Präferenzaggregation machtvoller Interessengruppen auf nationaler Ebene ist und sich in der Wahl des entsprechenden Regimes und Levels ausprägt.

Drittens variiert die Tiefe der Betrachtung in den einzelnen Kapiteln stark. Die umfassende Darstellung der amerikanischen Fälle wird nicht durch die gleiche Sorgfalt in den europäischen und lateinamerikanischen Fällen ergänzt. So wird z.B. behauptet, dass im EWS zwischen Januar 1987 und September 1992 keine Wechselkursanpassungen stattfanden. Jedoch wurde die italienische Lira im Januar 1990 abgewertet (149). Die Zeitphasen und Regionen der Fallstudien stellen keine systematisch ausgewählten Fälle dar, sondern spiegeln vielmehr Friedens bisherige Forschungsagenda wieder.

Zuletzt muss kritisch angemerkt werden, dass auch diese Studie die bereits hinlänglich dominierenden Regionen in der IPE Literatur bearbeitet. Interessante Erkenntnisse aus Afrika (wie z.B.

der CMA in Südafrika und die CFA in Westafrika) bleiben unerwähnt, ebenso wie ostasiatische Regime und Erfahrungen, die nur am Rand als Illustration dienen.

Alexander Spielau

## POLITISCHES SYSTEM DEUTSCHLAND

Bebnowski, David. *Die Alternative für Deutschland. Aufstieg und gesellschaftliche Repräsentanz einer rechten populistischen Partei*. Wiesbaden. Springer VS essentials 2015. 46 Seiten. 9,99 €.

Friedrich, Sebastian. *Der Aufstieg der AfD. Neokonservative Mobilisierung in Deutschland*. Berlin. Bertz + Fischer 2015. 109 Seiten. 7,90 €.

Häusler, Alexander, und Rainer Roeser. *Die rechten "Mut"-Bürger. Entstehung, Entwicklung, Personal und Positionen der Alternative für Deutschland*. Hamburg. VSA 2015. 156 Seiten. 12,80 €.

Kemper, Andreas. *Rechte Euro-Rebellion. Alternative für Deutschland und Zivile Koalition e.V.* Münster. Edition Assemblage 2013. 117 Seiten. 12,80 €.

Die Alternative für Deutschland (AfD) ist eine der erfolgreichsten Partei-Neugründungen in der Geschichte der Bundesrepublik. Ein knappes halbes Jahr nach ihrer Gründung rückte sie bei der Bundestagswahl bis auf 27.000 Wählerstimmen an die abgeschlagene FDP heran und verfehlte damit denkbar knapp die Fünfprozenthürde. Bei der Europawahl im Mai 2014 überflügelte sie nicht nur die FDP, sondern auch die CSU und erzielte damit im Ergebnis genauso viele Sitze wie die LINKE. Seit-

dem ist die Partei bei fünf Landtagswahlen (Sachsen, Brandenburg und Thüringen im Spätsommer 2014, Hamburg und Bremen im Februar bzw. Mai 2015) angetreten und konnte dabei stets die Fünfprozenthürde überwinden. Dabei übertraf das Ergebnis in Brandenburg mit 12,6% deutlich die bisherigen Spitzenwerte für Parteien rechts der Union (11% für die SRP bei der Landtagswahl 1951 in Niedersachsen und 10,9% für die Republikaner bei der Landtagswahl 1992 in Baden-Württemberg).

Ob die AfD mit diesen Parteien vergleichbar ist, ist allerdings keineswegs ausgemacht, und auch innerhalb der Partei wird die Frage nach der programmatischen Ausrichtung höchst kontrovers diskutiert, wie der gegenwärtige Führungsstreit zeigt. Vier neue Publikationen versprechen hier Orientierung. Alle fünf Autoren stehen der AfD in hohem Maß kritisch gegenüber; die meisten bezeichnen sich selbst als „links“. Eine weitere Gemeinsamkeit der hier besprochenen Bände liegt in ihrem recht überschaubaren Umfang. So besteht *David Bebnowskis* in der „essentials“-Reihe erschienenen Büchlein im Wesentlichen aus zwei Kapiteln. Im ersten dieser Abschnitte versucht sich der Autor an einer Vermessung der AfD-Ideologie, die sich aus seiner Sicht aus drei Elementen zusammensetzt: (reaktionärem) Konservatismus, Neo-Liberalismus und Rechtspopulismus. Problematisch ist dabei weniger diese Zuschreibung an sich, als vielmehr der Mangel an wirklich überzeugenden Belegen, die gegenüber den Verweisen auf die (ältere) Forschungsliteratur in den Hintergrund treten. Wenn der Autor schreibt, dass der „Populismus der AfD [...] häufig subtiler“ (Bebnowski 2015: 15)